

Eine Autorität für die Dogmatik? Thomas von Aquin in der Neuzeit

Festschrift für Leonhard Hell

Herausgegeben von
Benjamin Dahlke und Bernhard Knorn

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Die Abkürzungen der Zeitschriften, Serien, Lexika und Quellenwerke richten sich nach Siegfried M. Schwertner, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*, Berlin: de Gruyter ³2014. Alle weiteren Abkürzungen und die Kurzzitationen patristischer Texte richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis im *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 11, Freiburg i. Br.: Herder ³2001.

Alle Rechte vorbehalten

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Umschlagbild: Carlo Crivelli, Thomas von Aquin (1476), Tempera auf Pappelholz. 60,5 x 39,5 cm.

Altar von San Domenico, Ascoli Piceno (Italien); jetzt National Gallery, London

Satz: dtp studio eckart | Jörg Eckart

Herstellung: Těšínská Tiskárna a.s., Český Těšín

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-34868-6

Inhalt

<i>Benjamin Dahlke / Bernhard Knorn</i> Einführung	9
---	---

<i>Karl Lehmann</i> Grußwort zum 60. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Leonhard Hell	13
--	----

Thomas in der Frühen Neuzeit

<i>Bernhard Knorn</i> Summenkommentare früher Jesuitentheologen. Kreative Treue zu Thomas von Aquin.	17
---	----

<i>Mathijs Lamberigts</i> The Dispute between the Louvain Faculty of Theology and the Jesuits (1587–1588). <i>Solus Augustinus</i> versus Thomist Positions	32
---	----

<i>Simon Icard</i> Jansénisme et thomisme: une question de causalité?	47
--	----

<i>Matthias Laarmann</i> Konkomitanz und Kommunion unter beiderlei Gestalt. Zur Diskussion vom 15. bis zum beginnenden 17. Jahrhundert	60
--	----

<i>Claus Arnold</i> Thomas, Thomismus und theologische Zensur. Exempel aus dem Zeitalter der Konfessionalisierung und der Modernismuskrise	75
--	----

Thomas im 19. und 20. Jahrhundert

<i>Johannes Wischmeyer</i> Ein „Ritterthum der Theologie“. Thomas von Aquin und die Scholastik in der deutschsprachigen protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts	89
---	----

INHALT

<i>Peter Walter</i> Zur Thomas-Rezeption bei Leopold Liebermann (1759–1844), einem Mainzer Theologen des 19. Jahrhunderts	103
<i>Jörg Ernesti</i> Leo XIII. (1810–1903) und die Erneuerung des Thomismus	126
<i>Frank Ewerszumrode</i> Progressive Theologie nur mit Thomas von Aquin! Die theologische Hermeneutik von Ambroise Gardeil (1859–1931) als kritische Aufnahme modernistischer Anliegen.....	140
<i>Sebastian Lang</i> Zwischen lehramtlicher Vermittlung und dekorativem Gebrauch. Die Thomas-Rezeption bei August Reatz (1889–1967).....	155
<i>Klaus Vechtel</i> Thomas von Aquin in der Verhältnisbestimmung von Philosophie und Theologie bei Wolfhart Pannenberg (1928–2014)	169
 Thomas als theologische Autorität in der Gegenwart? 	
<i>Gregorio Montejó</i> In the Wake of <i>Aeterni Patris</i> . The <i>Rezeptionsgeschichte</i> of Thomism in North America	187
<i>Peter De Mey</i> The Construction and Ongoing Modification of a Sacramental Ecclesiology. Vatican II's Relation to Aquinas' Theology of the Sacraments	208
<i>Rajakumar Joseph</i> The Seeds of Religious Pluralism. From the Writings of Thomas Aquinas and Michael Amaladoss	226
<i>Benjamin Dahlke</i> Autorität und Autoritäten in der Dogmatik	241
<i>Walter Kasper</i> Das Verständnis der Theologie bei Thomas von Aquin.....	253

Inhalt

Lebenslauf von Leonhard Hell	265
Bibliographie von Leonhard Hell	267
Biogramme der Autoren	277
Namensregister	281

Einführung

Benjamin Dahlke / Bernhard Knorn

Thomas von Aquin (1224/25–1274) galt lange Zeit als maßgebliche philosophische und theologische Lehrautorität – zumindest im römischen Katholizismus. Im 19. Jahrhundert, als die ontologisch-metaphysische Grundlage für das theologische Denken verloren schien, diente ein restaurativer, sich mitunter dem Dialog mit zeitgenössischen philosophischen Strömungen verweigernder Thomismus der katholischen Gegenbewegung. Infolge lehramtlicher Vorgaben waren Fundamentaltheologie und Dogmatik sogar auf das Denken des *doctor communis* verpflichtet. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich das grundlegend geändert. Thomas ist seither *eine*, aber nicht mehr *die* Autorität. Blickt man allerdings etwas genauer in die Geschichte, zeigt sich schon früher ein vielgestaltiger Umgang mit seinem Denken, der sowohl Kommentierung und zustimmende Bezugnahme als auch kritische Auseinandersetzung einschloss. Diese Bandbreite an Zugängen für die Dogmatik der Neuzeit darzustellen, ist vorrangiges Anliegen des vorliegenden Bandes.

Thomas erlangte ja nicht unmittelbar weitreichenden Einfluss auf den Aufbau und die Inhalte der Dogmatik. Seine Stellung war im späten Mittelalter alles andere als gefestigt. Kritik erfuhr bereits kurz nach seinem Tod Thomas' aristotelische Prägung, die beispielsweise in Anthropologie und Kosmologie zu Konsequenzen führte, die mit dem christlichen Glauben unvereinbar schienen. Im 14. Jahrhundert verteidigten namentlich englische Dominikaner die Theologie ihres Mitbruders, während Dietrich von Freiberg (ca. 1240–nach 1310) und Durandus von Saint-Pourçain (ca. 1275–1334) scharfe Kritik an ihr übten. Die erste ausführliche systematische Darstellung und Verteidigung der Theologie des Thomas stammt von Johannes Capreolus (ca. 1380–1444) aus dem Jahr 1409. Doch baute der französische Dominikaner sein Werk noch ganz traditionell nach den *Sentenzen* des Petrus Lombardus (ca. 1100–1160) auf. Diese wurden in der Regel weiterhin dem Unterricht zugrunde gelegt, und ihre Kommentierung im Magisterstudium galt als Ausweis theologischer Bildung.

Erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann die *Summa Theologiae* des Aquinaten die *Sentenzen* als Basistext abzulösen. Den ersten vollständigen Summenkommentar, der weithin wahrgenommen und diskutiert wurde, verfasste Thomas de Vio Cajetan (1469–1534) in den Jahren 1507 bis 1522. Zeitgleich bildete sich in Spanien, vor allem an der Universität von Salamanca, die sogenannte Zweite Scholastik heraus: ein Rückgriff auf die Theologie des Thomas und die

scholastische Methode, freilich nicht ohne eigene Akzente zu setzen. Nach dem Konzil von Trient erhob Pius V. (reg. 1566–1572) Thomas zum Kirchenlehrer. Zudem ließ der Dominikanerpapst eine Gesamtausgabe von dessen Werken erstellen, in der allerdings leserlenkend Cajetans kontrovers diskutierter Kommentar zur *Summa Theologiae* mit abgedruckt wurde. All dies trug dazu bei, dass Thomas' Stimme in der Theologie deutlich stärker vernommen wurde.

Hier setzt nun der vorliegende Band an. Eine erste Gruppe von Fallstudien behandelt Themen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert – eine Zeit, in der Thomas einerseits einen wichtigen Referenzautor darstellte, andererseits der Bezug auf ihn im Einzelnen facettenreich und insgesamt durchaus umstritten war. Eine zweite Gruppe von Artikeln nimmt das 19. und 20. Jahrhundert in den Blick, zumal das Verständnis von ‚Thomismus‘ bis heute stark von den Auseinandersetzungen um den Versuch einer Umgestaltung der Dogmatik im Sinne der Neuscholastik geprägt ist. Eine dritte Gruppe von Aufsätzen versammelt Fallbeispiele und konzeptionelle Überlegungen zur Frage, inwiefern Thomas die Theologie in der Gegenwart inspirieren kann. Insgesamt ist dabei festzustellen, dass das Interesse an Thomas international unterschiedlich ausgeprägt und stets ein konfessionsübergreifendes Phänomen war, wie in mehreren Beiträgen dieses Bandes zum Ausdruck kommt.

Doch geht es um mehr als nur darum, Debatten der Vergangenheit vorzustellen. Trotz aller Bedeutung historischer Forschung ist die Dogmatik ja eine systematische Disziplin. Als solche rekonstruiert sie nicht allein die Inhalte des Glaubens in ihrer wechselnden geschichtlichen Gestalt, sondern reflektiert auf deren Geltungsanspruch. Entsprechend geht das Erkenntnisinteresse dieses Bandes über bloße Theologiegeschichtsschreibung hinaus. So wurden alle Autoren gebeten, in ihren Fallstudien nachzuzeichnen, warum Thomas zu einer bestimmten Zeit überhaupt eine exponierte Stellung zugebilligt wurde – oder warum eben nicht; außerdem welche theologischen Gründe dies hatte und was aus der jeweiligen Grundentscheidung folgte.

Damit soll ein historisch fundierter Beitrag zur Frage geleistet werden, wie, inwieweit und warum einem früheren Denker zu späterer Zeit Autorität zukommt und welche Rolle er in der systematisch-theologischen Argumentation zu spielen vermag. Von Augustinus (354–430) her sahen scholastische Theologen *auctoritas* zunächst als Tor zum Wissen: Christus, die Heilige Schrift und die Kirche geben den Anstoß zum Glauben, der dann mit der *ratio* durchdacht werden will (*fides quaerens intellectum*). In der scholastischen Theologie, insbesondere in der Spätscholastik, wurden als *auctoritates* allerdings die Grundtexte der Wissenschaft definiert. Damit ergab sich das Problem, die absolute normative Autorität der Offenbarungszeugnisse von der relativen Autorität der *doctores* unterscheiden und dafür Kriterien einführen zu müssen. In den einzelnen Studien dieses Bandes wird nun erkennbar, dass ‚Autorität‘ von verschiedenen Autoren der Neuzeit sehr unterschiedlich verstanden wurde. Dies hängt mit dem in der Neuzeit

– auch aufgrund der reformatorischen Kritik – umstrittenen und in der Bedeutung oszillierenden Autoritätsbegriff zusammen. Zwar wirken in der Theologie die genannten Verständnisse weiter, doch ist beispielsweise in der modernen Wissenschaft Autorität stets zu hinterfragen. Letztere hängt wesentlich von erwiesener oder allgemein anerkannter Urheberschaft oder Leistung und dadurch von Ansehen ab. Freilich sind angesichts der zunehmenden Unübersichtlichkeit nach dem Ende der ‚großen Erzählungen‘ sowie fortschreitender Binnendifferenzierung der systematischen Fächer auch Gegenbewegungen vernehmbar, die erneut Klarheit und Festigkeit fordern. Diese Forderung zeigt zwar ein Problem an, das sich dahinter verbergende Autoritätsverständnis dürfte für wissenschaftliche Theologie allerdings inakzeptabel sein. Selbstverständlich darf der Bezug auf eine Autorität nicht bedeuten, (macht-)kritisches Denken aufzugeben. Vielmehr wird die Orientierung an historisch wirkmächtigen Entwürfen, die aufgrund ihrer erkenntnisfördernden Kraft zu Autoritäten avanciert sind, als Angebot zur Auseinandersetzung mit ihnen angesehen. Von hier aus ist die Titelfrage des vorliegenden Bandes zu verstehen. Kann die Frage nach Autoritäten in der Dogmatik am Beispiel von Thomas von Aquin genauer geklärt werden, leistet dies einen Beitrag in der gegenwärtigen Suche nach geeigneten dogmatischen Methoden.

Vorliegender Band ist Leonhard Hell als Festschrift zum 60. Geburtstag gewidmet. Das mag zunächst überraschen, ist der Geehrte doch weder Thomist noch Vertreter einer bestimmten kirchen- oder wissenschaftspolitischen Richtung, der besonders am Aquinaten gelegen wäre. Als er in den 1980er Jahren in Tübingen und München studierte, war die Neuscholastik längst passé. Zu seither unternommenen Versuchen, Thomas wieder stark zu machen, hat er Distanz gewahrt. Der Anknüpfungspunkt ist darum vielmehr die genannte diskussionswürdige Methodenfrage, die in der großen Bandbreite der Themen, mit denen sich Leonhard Hell beschäftigt, immer wieder aufscheint. Wirft man einen Blick auf die Bibliographie, die sich am Ende des Bandes findet, wird dies deutlich. So befasste er sich in seiner Tübinger Dissertation mit dem Reich-Gottes-Konzept zweier katholischer Theologen nach der Aufklärung, in der Freiburger Habilitationsschrift mit der Entstehung und Entfaltung der theologischen Enzyklopädie. Als Fachberater für Theologiegeschichte in der Redaktion der dritten Auflage des *Lexikons für Theologie und Kirche* sowie in zahlreichen Lexikonartikeln zu Autoren vor allem des 16. bis 20. Jahrhunderts kam das Projekt der Enzyklopädie dann nicht nur systematisch, sondern auch konkret-lexikalisch zur Anwendung. Bereits an den etwa 80 Namen der von Hell behandelten Autoren wird deutlich, dass er Theologie im regen Austausch zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und den Niederlanden betreibt und auf diese Weise einer Regionalisierung des Faches mit eingeschränkter Sicht zuvorzukommen sucht – ohne dadurch eine abstrakte, von ihrer kulturellen Herkunft losgelöste Theologie zu betreiben. Sowohl Hells Studien mit lokalem Bezug, etwa zur Mainzer Kirchengeschichte, als auch seine Arbeiten zur Schrifthermeneutik zeigen dies.

Die Verbindung Leonhard Hells zu Thomas von Aquin besteht also weniger in materialdogmatischer Hinsicht, obwohl er in Publikationen immer wieder auf dessen Konzepte rekurriert. Es ist eher das gemeinsame Anliegen, theologiethoretische Problemstellungen zu bedenken: Anlage und Vorgehen, Aufbau und Methodik der Dogmatik. Thomas hatte mit seiner *Summa Theologiae* im 13. Jahrhundert einen eigenen Ansatz vorgelegt, die Beschäftigung mit den Glaubensinhalten zu systematisieren. Dieser Ansatz hat im Laufe der Geschichte ein hohes Maß an Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und nicht zuletzt durch ihn avancierte Thomas zu einer Autorität. Das erfuhr Zustimmung, provozierte teils aber auch Widerspruch. In diesem Spannungsfeld stehen ein Großteil der Fragen, mit denen sich Hell bevorzugt beschäftigt: Fragen der theologischen Begründung und Methode, ferner zur Ekklesiologie und Ökumene sowie zur Anlage des Studiums.

Die Festschrift ist aus dem Kreis der Doktoranden und Habilitanden, die an der Universität Mainz bei Leonhard Hell gearbeitet haben, erwachsen. Weitere Wissenschaftler konnten gewonnen werden, von denen die meisten ihm unmittelbar kollegial und freundschaftlich verbunden sind. Eigens erwähnt seien Walter Kardinal Kasper und Peter Walter, kommt es doch höchst selten vor, dass an einer Festschrift sowohl der Doktorvater als auch der Betreuer der Habilitationsschrift des Geehrten beteiligt sind. Bruno Steimer, ebenfalls ein langjähriger Freund Hells, hat den Band dankenswerterweise verlegerisch betreut. Nicht zuletzt danken wir Karl Kardinal Lehmann für sein Grußwort sowie für die Übernahme der Druckkosten. Von 1968 bis 1971 war er selbst als Professor für Dogmatik und Theologische Propädeutik an der Mainzer Universität tätig. Während seiner Zeit als Bischof von Mainz war er der Katholisch-Theologischen Fakultät weiterhin sehr verbunden. Am 11. März 2018 ist er leider verstorben – *requiescat in pace*.

Abschließend noch ein letztes Wort des Dankes. Als Herausgeber freuen wir über die gelungene Zusammenarbeit mit den Beiträgern bei der Erstellung dieser Festschrift, die sich auf ein thematisch fokussiertes Projekt eingelassen haben. Wir alle konnten viel vom fachlichen und persönlichen Austausch mit Leonhard Hell profitieren. So gratulieren wir ihm von Herzen!

Grußwort zum 60. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Leonhard Hell

Karl Kardinal Lehmann †

Die katholische Kirche verfügt über eine große Einheit im Blick auf die wesentlichen Inhalte und eine gemeinsame Haltung in der Lehre. Aber wir brauchen viele verschiedene Ausprägungen durch die einzelnen lehrenden Persönlichkeiten. Ein gutes Beispiel dafür ist Professor Dr. Leonhard Hell, seit dem Jahr 2001 Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Leonhard Hell ist am 17. Juli 1958 in Hilpoltstein/Mittelfranken geboren und hat nach dem Abitur in Tübingen, München und Freiburg i. Br. Katholische Theologie (Diplom) und Germanistik (1. Staatsexamen) studiert. Seine Lehrer, Prof. Dr. Walter Kasper und Prof. Dr. Peter Walter, haben ihn nachhaltig geprägt. Man kann dies an der Tübinger Promotion „Reich Gottes als Systemidee der Theologie“ und an der Freiburger Habilitation über die „Entstehung und Entfaltung der theologischen Enzyklopädie“ leicht erkennen. Aber er ist nicht einfach ‚Theologiegeschichtler‘, obwohl er viel von der Entwicklung des Faches weiß und versteht. Er hat immer zugleich ein historisches und ein systematisches Interesse.

Es geht Leonhard Hell um die theologische Erschließung insbesondere der Neuzeit, angefangen von der katholischen Tübinger Schule bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Viele Beiträge gelten der Situation Frankreichs. Dies schließt ein hohes Interesse an der Bibelhermeneutik sowie an einzelnen Persönlichkeiten, bekannten wie Yves Congar und eher unbekannt, ein. Hier arbeitet er streng historisch. Dies gilt zum Beispiel für einige beinahe vergessene Theologen und Bischöfe, die vor allem für die neuere Geschichte der Ökumene Bedeutung haben. Leonhard Hell hat eine sehr gute Kenntnis vom heutigen Stand der Theologie, wie man an den vielen Besprechungen und Problemskizzen sehen kann. Dies gilt zumal für den Dialog mit der evangelischen Theologie und den nicht-christlichen Religionen.

Ein guter Professor ist für seine Studenten auch ein vorzüglicher Lehrer, der das Studium seiner Schüler begleitet und sie für ihr Studienfach begeistert. Prof. Hell kümmert sich in ausgezeichnete Weise um die ihm anvertrauten Studenten aus den sehr unterschiedlichen Studienrichtungen (Priesteramtskandidaten, Laientheologen, Religionslehrer usw.), er hat gute Kontakte mit anderen Fachrichtungen der Universität.

Ich danke Herrn Prof. Leonhard Hell, auch im Blick auf unsere über 15 Jahre währende Zusammenarbeit. Er hat uns als überzeugender Theologe sowohl durch seine Vorlesungen und Vorträge als auch durch seine Veröffentlichungen im Glauben bestärkt. Er ist aber nicht im Bereich der puren Wissenschaft wie in einem elfenbeinernen Turm geblieben, sondern hat den Glauben mit uns in der Universität, in der Kirche, im ökumenischen Gespräch und auf vielen Feldern des öffentlich-gesellschaftlichen Lebens eindrucksvoll bezeugt. Dafür sage ich ihm ein herzliches Vergelt's Gott und wünsche ihm und seiner Familie in Gottes Segen alles Gute, vor allem erfüllte Jahre.

Mainz, im August 2017

Karl Kardinal Lehmann
Bischof em. von Mainz

Thomas
in der Frühen Neuzeit

Summenkommentare früher Jesuitentheologen Kreative Treue zu Thomas von Aquin

Bernhard Knorn

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts leisteten Jesuiten einen wichtigen Beitrag dazu, den Einfluss des Thomas von Aquin (1224/25–1275) in der katholischen Dogmatik zu stärken. Erst dreihundert Jahre nach seinem Tod wurde der *doctor angelicus* damit wirklich zum *doctor communis* einer sich spezifisch konfessionell herausbildenden Theologie, während seine Stellung zuvor lange umstritten war.¹ Nach den Reformationen und dem Konzil von Trient (1545–1563) versuchten Angehörige des 1540 gegründeten Jesuitenordens, die systematische Theologie mithilfe der *Summa Theologiae* für eine effektive Lehre neu zu strukturieren und in Anlehnung an ihren Verfasser besser zu begründen. Doch mussten sie sich im Ringen um Anliegen ihrer Zeit auch von dieser aus dem 13. Jahrhundert stammenden Theologie absetzen. Dies soll im vorliegenden Beitrag durch Beispiele aus Summenkommentaren von Jesuiten dargestellt werden. Diese Kommentarwerke dienten nicht nur dazu, das Verständnis des Textes zu klären, sondern theologisches Wissen insgesamt zu strukturieren und sich mit anderen Deutungen akademisch auseinanderzusetzen.² Die ab den 1560er Jahren von Theologen der Gesellschaft Jesu verfassten Kommentare zur *Summa Theologiae* stellen dabei gleichzeitig den Höhepunkt der Entfaltung und den Beginn der Überwindung dieses Genres dar.³

- 1 Vgl. Ulrich G. Leinsle, *Einführung in die scholastische Theologie* (UTB 1865), Paderborn: Schöningh 1995, 134–136; Peter Walter, *Die Auseinandersetzungen um Thomas im ersten Jahrhundert nach seinem Tod*, in: Volker Leppin (Hg.), *Thomas Handbuch*, Tübingen: Mohr Siebeck 2016, 430–433.
- 2 Vgl. Jean Céard, *Theory and Practices of Commentary in the Renaissance*, in: Judith Rice Henderson (Hg.), *The Unfolding of Words. Commentary in the Age of Erasmus* (ErasSt), Toronto: University of Toronto Press 2012, 3–24; Karl A. E. Enenkel, *The Neo-Latin Commentary*, in: Philip Ford/Jan Bloemendal/Charles Fantazzi (Hg.), *Encyclopaedia of the Neo-Latin World. Macropaedia* (Renaissance Society of America Texts and Studies 3), Leiden: Brill 2014, 207–216.
- 3 Vgl. Fernando Domínguez Reboiras, *Summenkommentare (nach 1500)*, in: Michael Eckert u. a. (Hg.), *Lexikon der theologischen Werke*, Stuttgart: Kröner 2003, 682–686; Peter Walter, *Die Ausbildung einer thomistischen Schule seit dem 15. Jahrhundert*, in: Leppin (Hg.), *Thomas Handbuch*, 436–443.

Jesuiten und die Thomasrezeption im 16. Jahrhundert

Vorrangig drei Faktoren bestimmten das Interesse vieler Jesuitentheologen an Thomas im 16. Jahrhundert: die theologische Prägung der Schule von Salamanca⁴, das Engagement für die katholische Reform im Anschluss an das Konzil von Trient und an humanistische Ideale sowie die Auseinandersetzung um die Thomasverpflichtung während der Entwicklung der Studienordnung des Ordens.

Thomaskommentierung in der Schule von Salamanca: Jesuiten lernen von Dominikanern

Liest man die Lebensläufe der wichtigsten Theologen der frühen Gesellschaft Jesu, fällt eines auf: Die meisten von ihnen haben entweder in Salamanca oder in Alcalá studiert – und falls anderswo, dann bei Professoren, die von der theologischen Studienreform an diesen Orten beeinflusst waren. Bereits für Ignatius von Loyola (ca. 1491–1556) lassen sich erste Kontakte in diese Richtung nachweisen: Er studierte 1526/27 in Alcalá unter anderem Logik nach Domingo de Soto (1495–1560)⁵ und versuchte sich kurzfristig in Salamanca, doch machte er erst in Paris in den Artes, der Philosophie und der Theologie Fortschritte.⁶ Er und seine Gefährten, aus denen sich später die Gesellschaft Jesu bilden sollte, hörten Vorlesungen zur Theologie des Thomas am Pariser Dominikanerkolleg, wo damals der für viele Denker einflussreiche Philosoph John Mair (ca. 1467–1550) seine Aristoteles- und Sentenzenkommentare publizierte. Sein Schüler Peter Crockaert (gest. 1514) hatte 1509 in Paris begonnen, die *Summa Theologiae* zu kommentieren. Dessen Schüler Francisco de Vitoria (1486–1546) wiederum war 1522 nach Spanien zurückgekehrt und reformierte ab 1526 das theologische Studium in Salamanca. Ein wichtiger Teil dieser Reform bestand darin, die Kommentierung der *Summa Theologiae* neben diejenige der *Sentenzen* zu rücken und diese als Lehrbuch abzulösen.

Für die Dogmatik waren jedoch Vitorias Kollege Domingo de Soto sowie seine Nachfolger Melchor Cano (ca. 1509–1560) und Domingo Báñez (1528–1604) von größerer Bedeutung. Ihnen gelang eine systematische Aufarbeitung und methodologische Weiterführung der *Summa Theologiae*, wobei sie im Rahmen eines

4 ‚Schule von Salamanca‘ ist eine umstrittene und daher hier nur zu heuristischen Zwecken verwendete Bezeichnung für Philosophen, Theologen und Rechtstheoretiker im Geist des Renaissance-Humanismus, die jedoch keine Gruppe im engeren Sinn bildeten. Zur Entwicklung und Kritik des Konzepts siehe Miguel Anxo Pena González, *La Escuela de Salamanca. De la monarquía hispánica al orbe católico* (BAC.Ma 90), Madrid: Biblioteca de Autores Cristianos 2009.

5 Ignatius von Loyola, *Bericht des Pilgers*, Nr. 57, in: *Gründungstexte der Gesellschaft Jesu*, übers. von Peter Knauer (Deutsche Werkausgabe 2), Würzburg: Echter 1998, 50; vgl. Cándido Pozo, *San Ignacio de Loyola y la Teología*, in: ATG 53 (1990), 5–47, hier 8f.

6 Zur Datierung des Studienverlaufs sowie zu den Inhalten siehe Pozo, *San Ignacio de Loyola y la Teología*, 10–17.

„kritischen Humanismus“⁷ verschiedene Anliegen in die Theologie integrierten: Von den Humanisten übernahmen sie das Bemühen um ein gepflegt-klassisches Latein, nicht aber die allzu starke Betonung der Philologie. Der über Mair kommende nominalistische Einfluss bewirkte eine stärker praktische Ausrichtung der Theologie: Vitoria etwa behandelte vor allem Fragen der Moraltheologie und Gesetzestheorie. Doch teilten die im Anschluss an ihn arbeitenden Theologen nicht die Ablehnung der Scholastik durch Erasmus von Rotterdam (ca. 1467–1536), der jene als Abweichung von der *philosophia Christi*, einer primär lebenspraktisch verstandenen biblischen Lehre, beurteilte. Die Orientierung am lernenden Subjekt im Humanismus führte zu einer neuen Studienmethode, welche die Aktivität der Studenten durch Fragen und Diskussionen förderte: dem *modus parisiensis*, der auch in Salamanca und Alcalá eingeführt und von Ignatius sehr geschätzt wurde.⁸ Zu den humanistischen Idealen gehörte in besonderer Weise das Studium der Urtexte. Zu dessen Förderung legten 1516 bzw. 1517 Erasmus von Rotterdam und der Kardinal-Erzbischof von Toledo, Francisco Jiménez de Cisneros (1436–1517), unabhängig voneinander große ursprachliche Bibelausgaben vor. Erasmus edierte darüber hinaus in seinen letzten Lebensjahren Schriften von Kirchenvätern. Die Integration ‚positiver‘ Theologie⁹ war für diese neue Generation von Theologen ein wichtiges Anliegen – neben der methodisch geleiteten ‚scholastischen‘ Theologie: Sie schätzten Thomas von Aquins Quästionenmodell, das Schriftzitate und Worte von Kirchenvätern anführt, und sie versuchten, diese noch ausführlicher in die Beweisführung zu integrieren. Ein erst spät ausgearbeiteter, aber äußerst wichtiger Aspekt der Reform war die Reflexion und die Begründung der theologischen Methode durch Melchor Cano in *De locis theologicis* (1563). Er unterscheidet darin verschiedene theologische Autoritäten, gewichtet sie und weist ihnen in der Argumentation je einen bestimmten Ort zu.

Einige herausragende junge Philosophen und Theologen vor allem der zweiten Generation im Jesuitenorden, die zum Großteil bei den genannten Dominikanern oder ihren Schülern studiert hatten, nahmen die Impulse der soeben beschriebenen Art von Theologie auf und entwickelten sie in ihren eigenen Werken weiter.¹⁰

7 Juan Belda Plans, *La Escuela de Salamanca y la renovación de la teología en el siglo XVI* (BAC.Ma 63), Madrid: Biblioteca de Autores Cristianos 2000, 245–261; zur humanistischen Prägung der frühen Jesuiten vgl. John W. O'Malley, *Saints or Devils Incarnate? Studies in Jesuit History* (Jesuit Studies 1), Leiden: Brill 2013, 181–198.

8 Gabriel Codina, *The „Modus Parisiensis“*, in: Vincent J. Duminuco (Hg.), *The Jesuit Ratio Studiorum. 400th Anniversary Perspectives*, New York: Fordham University Press 2000, 28–49.

9 Vgl. Leonhard Hell, *Art. Positive (Théologie)*, in: *Dictionnaire critique de théologie*, hg. von Jean-Yves Lacoste / Olivier Riaudel, Paris: PUF³2007, 1106–1108.

10 Vgl. John Montag, *The Jesuits and the School of Salamanca: How the Dominicans Formed the Society of Jesus*, in: Anna Bonta Moreland / Joseph Curran (Hg.), *New Voices in Catholic Theology*, New York: Crossroad 2012, 147–162.

*Eine vom Humanismus und vom Konzil von Trient
geprägte katholische Reform*

Während die Hauptvertreter der Schule von Salamanca vor dem Konzil von Trient ihre Theologie entwickelt hatten, studierten die Theologen im Jesuitenorden während des Konzils oder kurz danach. Insgesamt war der Gesellschaft Jesu die katholische Reform ein Hauptanliegen. Die vom Konzil vorgeschriebene theologische Ausbildung der Kleriker, regelmäßige Predigt sowie die theologische Kontroverse mit Protestanten waren für den neuen Orden zentrale Aufgaben – und zwar nicht erst aufgrund des Konzils.¹¹ Jesuiten sahen in der strukturierten, umfassenden Behandlung der Theologie durch Thomas ein wichtiges Hilfsmittel für eine intellektuelle katholische Reform, auf das sie zurückgreifen konnten. Mit ihrem immer mehr vereinheitlichten Kollegien- und Studiensystem konnten die Jesuiten diesen Zugang zur Theologie europaweit und durch Missionare über Europa hinaus durchsetzen.

Die Ausrichtung auf Thomas hat das Konzil selbst jedoch weder gefordert noch besonders unterstützt. Der Thomismus war nicht bestimmend am Konzil, obwohl in einzelnen Sachfragen durchaus theologische Positionen von Thomas aufgenommen wurden. Konzilsreden zum Beispiel in der ersten Sitzungsperiode waren weniger von theologischen Schulmeinungen als vielmehr von humanistischer Gelehrsamkeit gekennzeichnet, und in Konzilsdokumenten ist Augustinus jedenfalls mit expliziten Bezügen deutlich präsenter als Thomas.¹² Dass der *doctor angelicus* zum Inbegriff des Katholischen in der sich herausbildenden Konfessionalisierung wurde, hat andere Gründe. Größeren Einfluss auf die für den katholischen Raum spezifische, jedoch nicht auf ihn beschränkte Rezeption hatte die Rolle des Thomaskommentators Thomas de Vio Cajetan (1469–1534) in der Widerlegung Martin Luthers (1483–1546), während dieser die Theologie der Thomisten als sophistisch und unbiblisch ablehnte.¹³ Für die Zeit nach dem Konzil ist vor allem der Dominikanerpapst Pius V. (reg. 1566–1572) zu nennen, der Thomas 1567 zum Kirchenlehrer erklärte und die Edition seiner Werke veranlasste.

11 O'Malley, *Saints*, 38–46, 82–85.

12 Vgl. Ulrich G. Leinsle, *Humanismus und Thomismus auf dem Konzil von Trient*, in: Peter Walter / Günther Wassilowsky (Hg.), *Das Konzil von Trient und die katholische Konfessionskultur (1563–2013)* (RST 163), Münster: Aschendorff 2016, 125–139; Mathijs Lamberigts, *Augustine and Augustinianism at Trent*, ebd., 141–166.

13 Christoph Schwöbel, *Reformed Traditions*, in: Philip McCosker / Denys Turner (Hg.), *The Cambridge Companion to the Summa Theologiae*, New York: Cambridge University Press 2016, 319–342, hier 319–322.